

VII. Jahrgang. Basel, den 19. Oktober 1907. Nr. 42.

Offizielle Mitteilung.

Kontokorrentverkehr mit der Zentralstelle

Die Verbandsdirektion hat in ihrer Sitzung vom 9. Oktober von ihrem in Art. 6 des Reglements über den Geldverkehr mit der Zentralstelle festgelegten Rechte, den Zinsfuß im Kontokorrentverkehr den Verhältnissen gemäß zu bestimmen, Gebrauch gemacht und folgendes beschlossen:

1. Der Zinsfuß für Zahlungen der Vereine nach Verfallzeit wird von $4^1/_2$ auf 5 % erhöht.
2. Für Zahlungen vor Verfall wird der Zinsfuß von 4 % auf $4^1/_2$ % erhöht.

Diese Beschlüsse treten mit 1. November 1907 in Kraft.

Für die Direktion
des Verbands schweiz. Konsumvereine:
Der Präsident: Dr. **R. Kündig.**
Der Sekretär: Dr. **H. Müller.**

Basel den 9. Oktober.

Quellen und Triebkräfte der modernen Genossenschaftsbewegung.

Anmerkungen zu einem Texte.[1])

Von Dr. K. Munding.

1. Das christliche Gemeinschaftsideal.

In seinen tiefsten und edelsten Zügen ist das moderne Genossenschaftsideal viel älter, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Ein Schößling christlicher Gesinnung, ist es mit der Ausbreitung und Vertiefung derselben innig verflochten. Es folgt den Wellenbewegungen des christlichen Kulturideals, sinkt und hebt sich mit ihnen, es klingt durch die ganze neuzeitliche Weltära hindurch. Nehmen wir diese in ihrem weitesten Umfange, so umfaßt sie alle Epochen der von christlichen Ideen und Gefühlen durchdrungenen mittelalterlichen und modernen Kulturbewegung, im Gegensatz zu dem Wesen altheidnischer Zivilisation.

Das Christentum trug die Keime einer vollständig neuen Lebensordnung in die Welt, deren schöpferische Triebkraft ohne Beispiel ist. Durch die Lehre von der Gottesebenbildlichkeit und der Gotteskindschaft jeder Menschenseele, sowie besonders auch durch die Heiligung der inneren Freiheit wurde es für die allmähliche Herausbildung der Rechtsgleichheit Aller und des menschheitlichen Solidaritätsgedankens bahnbrechend. Dadurch trat es gleich bei seinem Erscheinen in den schärfsten Gegensatz zu der auf Sklaverei, Rechtlosigkeit und Erniedrigung der Arbeit basierenden Staats- und Gesellschaftsordnung des römischen Weltreiches wie der antiken Kultur überhaupt. In Griechenland wie in Rom war der Sklave ein Objekt des Sachenrechtes, wirtschaftlich genommen ein bloßes Produktionsmittel, wie heute Maschine und Kapital. Die geringere oder größere Anzahl von Sklaven, über die ein freier Vollbürger gebot, bestimmte den Grad seines Wohlstandes. In den hellenischen Staaten gab es zur Zeit ihrer höchsten Blüte etwa 12 Millionen Sklaven, die ein Nationalkapital von 2140 Millionen Franken darstellten, da der durchschnittliche Preis eines einzelnen Sklaven sich auf etwa 171 Franken stellte. Im übrigen galt in Hellas wie in Rom die Arbeit, eben weil sie Sache der Sklaven war, für gemein, verächtlich und entwürdigend. Die Handwerke waren verrufen, und in einigen griechischen Staaten war den Bürgern sogar verboten, handwerksmäßige Geschäfte zu betreiben.[1]) Im gleichen Geiste sagte Cicero geradezu: „auch die Handwerker treiben eine gemeine Kunst, eine Werkstätte kann nichts Edles bergen."[2]) Ein noch größerer Makel lag auf dem Kleinhandel. Verkäuferinnen wurden den Dirnen gleich geachtet. Wie das Christentum eine andere Rechtsstellung des Menschen ohne Rücksicht auf Nationalität, Stand und Bildung vorbereitete, so ist es auch der eigentliche Schöpfer der Arbeitsehre, einer der wichtigsten sittlichen Grundlagen des Genossenschaftslebens. In sittlicher Beziehung ist der hervorragendste Zug der antiken Lebensordnung die Selbstsucht, die außer der Verfolgung der Staatsidee kein anderes Ziel hatte, als die rücksichtslose Behauptung des eigenen Ichs. Auch der Verkehr der Vollbürger unter einander war bar aller genossenschaftlichen Bindungen und Verpflichtungen. Das römische Recht ist durchaus gesellschaftsfeindlich und kennt bis in das Familienrecht hinein nur die Herrschaft und Willkür des Einzelnen. Selbstsucht und Härte sind die charakteristischen Züge des römischen Rechtssystems wie des wirtschaftlichen Verkehrs.[3]) Nach Mommsen ist die glänzendste, oder vielmehr die allein glänzende Seite der römischen Privatwirtschaft der Geldverkehr und der Handel. „Die unnatürliche Vermehrung der kaufmännischen Bevölkerung war das Grundübel, aus dem sich das fürchterlichste Mißverhältnis in der Verteilung der Vermögen ergab."

[1]) Dieser und eine Reihe zwanglos folgender Artikel sind aus Anmerkungen entstanden, welche zu dem Vortrag des Verfassers: „Pflichten und Rechte der Genossenschafts-Angestellten im Lichte der Genossenschafts-Idee" gemacht wurden und die später als Ergänzung desselben in besonderer Ausgabe erscheinen werden. Sie behandeln die wichtigsten Tatsachen und Probleme der modernen Genossenschaftsbewegung mit besonderer Beziehung auf das Wesen und die Aufgaben des Genossenschafts-Dienstes.

[1]) Vergl. Xenophons „Oikonomikos", 4. Kapitel.
[2]) De officiis, lib. I. Cap. XLII.
[3]) Röder, Grundgedanken und Bedeutung des römischen und germanischen Rechts. S. 125.

Inmitten der nationalen und gesellschaftlichen Auflösung, welche diese und andere Zustände gezeitigt hatten, brach eine Gefühls- und Gedankenströmung hervor, die den Boden für die Saat des christlichen Evangeliums empfänglich machte, indes ist das klassische Altertum auch in seinen edelsten Offenbarungen einer geläuterten sittlichen Auffassung von Menschenwürde und Menschenglück kaum über seinen engen Rechtskreis hinausgedrungen. Die Lichtstrahlen seiner philosophischen Erkenntnis fielen nur auf die Bevorzugten, die „oberen Zehntausend", für die große Masse, für die Mühseligen und Beladenen brachte die Ethik der Spätantike, welche den Uebergang zur christlichen Weltanschauung vermittelte, keine Werte hervor, und das letzte Wort aller Selbsterlösungsversuche, in denen sich die geängstigte Seele des antiken Kulturmenschen erging, war eine stolze Ergebung in die dunkle Schicksalsmacht. Das letzte sittliche Wort war die Stoa, aber auch diese war im Grunde nur ein erhabener Egoismus.

Das christliche Evangelium erscheint in allem als die radikalste Antithese zu dem Wesen der antiken und insonderheit der römischen Zivilisation, die auch auf das Judentum abgefärbt hatte. Der Selbstsucht setzte es die Entsagung, dem Reichtum die Armut, der dumpfen Resignation oder Verzweiflung die Hoffnung, der Endlichkeit die Unendlichkeit, der Härte die Milde, dem Hochmut die Demut und allen negativen Mächten die positive Kraft der Liebe, des Mitleids und Erbarmens entgegen. Vieles, was dem modernen Menschen an ihm fremdartig, unfaßbar oder überspannt erscheint, wird in dieser Gegenüberstellung durchaus verständlich und in die Beleuchtung der Erlösungskraft gerückt. Unter den rumänischen Bauern lebt noch heute die Vorstellung, daß das Gute und Milde christlich, das Böse und Harte heidnisch sei.[1]) Vor allem aber tauchte das christliche Evangelium als eine allgemeine Erlösungskraft auf. Es stellte, von allen nationalen, ständischen und intellektuellen Prärogativen abstrahierend, jede Menschenseele in den Erlösungsprozeß, jeder Heil verheißend, aber auch jeder sittliche Aufgaben zuweisend. Christentum bedeutete von vornherein „Kampf und Sieg für Alle".[2]) Die Art der innerlichen Loslösung des Christentums aus den Fesseln der antiken Lebensordnung findet einen bezeichnenden Ausdruck in den Briefen des Apostels Paulus an die Korinther (1, 7, 22): „Denn der Sklave, der zum Christen berufen ist, ist ein Freigelassener des Herrn, ebenso ist der Freie, der zum Christen berufen ist, ein Sklave des Messias." In gleicher Weise neutralisiert das Evangelium Armut und Reichtum durch Steigerung der inneren Lebenswerte. Das Einzigartige an ihm ist die zugleich relative und absolute Bedeutung seiner Heilstatsachen. Seine Wahrheit bleibt Wahrheit auch im Wandel der Zeiten. Die Kombinationen seiner geistigen Fülle sind unerschöpflich.

Mit der Renaissance, der Wiedergeburt des klassischen Altertums, kommt es zu einer scheinbaren Verdrängung des christlichen Geistes, in Wirklichkeit aber löst er sich nur von seinen zeitlichen, dogmatischen Hüllen, die mehr oder weniger unwesentlich sind, los, setzt sich in andere Entfaltungsformen um, verweltlicht sich teilweise und verstärkt sich dabei an seinem Gegensatz, den er allmählich durch Steigerung des Innenlebens (persönliches, innerlichfreies Christentum) auflöst. Seine Anpassungs- und Regenerationskraft ist von unendlicher Biegsamkeit, ebenso seine Spannkraft, welche die Erziehung des einzelnen Menschen wie der Menschheit überhaupt umfaßt. Sie wirkt fort und fort „durch den assimilierenden und erziehenden Einfluß eines vollkommenen Ideals," das heute tiefer erfaßt und allgemeiner anerkannt ist als je.[3]) Daher ist die ganze christliche Weltzeit in sich einheitlich, und von der allmählichen Auflösung des römischen Weltreiches, wo sie beginnt, bis auf die Gegenwart, wo sie zur Lösung der in ihrem Schoße entstandenen Konflikte drängt, zeigt sie das Bild eines einzigen großen Kulturprozesses mit absoluten, spiralförmig aufsteigenden Entwicklungs- und Erlösungstendenzen, die zugleich diesseitige und jenseitige Ziele haben. So erklärt sich auch das epochenmäßige, sich fortschreitend nach beiden Seiten hin steigernde und verallgemeinernde Wechselspiel von individualistischen und sozialistischen Lebenstrieben und Lebensformen, das diesem Weltalter wie keinem andern eigen ist, denn „es besteht eine Parallele zwischen dem Kommen des Reiches Gottes und seinem Kommen in dem einzelnen Menschenleben.[1]) In der gegenseitigen Durchdringung von Persönlichkeitsideal und Gemeinschaftsideal verläuft die christliche Weltzeit. Es gibt darüber hinaus keine weitere Entwicklung. In Jesu hat die ethische religiöse Bewegung ihren Höhepunkt erreicht.[2]) Daher sein ebenso bestimmtes als wuchtiges Wort: „Ich bin zur Entscheidung gekommen." Im Brennpunkt der allgemeinen Entscheidung steht das Gemeinschaftsideal. Keine christliche Religion ohne Gemeinschaftsleben, aber auch kein wahres Gemeinschaftsleben ohne christliche Religion. Ueberall, wo der Geist des reinen Evangeliums Jesu pulsiert, da sucht auch ein Genossenschaftsideal gestaltend in das Leben einzugreifen. Forschen wir nach den tiefsten Quellen der modernen Genossenschaftsbewegung, so stoßen wir auf das christliche Gemeinschaftsideal. Wir werden dabei bald genug entdecken, daß die wirtschaftliche Association nur eine Teilbewegung des geistigen Kulturprozesses ist, der seit zwei Jahrtausenden spielt und nunmehr wieder zu Gerichten, Klärungen und Entscheidungen drängt.

Das christliche Gemeinschaftsideal hat sein Vorbild in dem Wesen der ersten Christengemeinde. Wir lesen in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, Vers 44—47: „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren beieinander und hatten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nach dem jedermann not war. Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern. Nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine." Im vierten Kapitel der Apostelgeschichte, Vers 32—35, ist diese Art gemeinschaftlicher Lebensführung noch einmal in denselben Zügen gezeichnet, und es findet sich dort die nachdrückliche Bestätigung, daß die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war. Nach all dem deutet nichts darauf hin, daß der ersten Christengemeinde eine genossenschaftliche oder kommunistische Wirtschaftsordnung zu Grunde lag. Vielmehr wirkte sich das gemeinschaftliche Leben in der freiwilligen Verteilung vorerworbenen Reichtums aus. Wenn vielleicht nicht gerade in der Vorstellung des nahen Weltendes, so doch in der sicheren Erwartung der bevorstehenden Wiederkunft Jesu, beschränkten sich die ersten Christen darauf, im Geiste ihres Glaubensideales zu leben, um sich für die kommenden Dinge in die richtige Seelenverfassung zu setzen. Da eine Hauptforderung Jesu auf die Lossagung vom Mammon drang und das Himmelreich den Armen verheißen war, trat der jeder religiösen Stimmung immanente Genossenschaftsgedanke zunächst als Negation des Reichtums auf. In dem Maße aber, wie dann der Glaube an die nahe bevorstehende Aufrichtung des Reiches Christi verblaßte, verschoben sich auch die Grundlagen der gemeinschaftlichen Lebensordnung, eine Lücke hinterlassend, die später die Kirche in ihrer Weise auszufüllen suchte, woraus die Idee des Gottesstaates sich entwickelte, welche die mittelalterliche Kulturperiode bis

[1]) Jorga, Geschichte des rumänischen Volkes, 1905. S. 225.
[2]) Karl Hilty, Glück. 3. Teil. 1900. S. 281.
[3]) Hartpole Lecky, Geschichte der Aufklärung, Deutsch von Jalowicz. S. 239, 240.

[1]) Martensen. Christliche Ethik, Allgemeiner Teil, S. 258.
[2]) Furrer, Der Aufgang des Lebens, Schweizerisches Jahrbuch 1906. S. 178, 179.

zur Renaissance und Reformation beherrscht. Nach der Reformation springt das ursprüngliche christlich-evangelische Gemeinschaftsideal in vereinzelten Erscheinungen als eine auf dauernde Institutionen gerichtete Bewegung wieder hervor. Auf das Vorbild der ersten Christengemeinde sind tatsächlich mehrere genossenschaftliche Experimente zurückzuführen, die teils in der Form klösterlicher Gemeinschaften, teils in Gestalt von Laienkolonien mit rein selbsthilflerischer Wirtschaftsbasis unternommen wurden. Einer der frühesten und interessantesten Versuche war die von zwei holländischen Geistlichen im 14. Jahrhundert gegründete Genossenschaft der „Brüder des gemeinsamen Lebens". Der eigentliche christliche Gemeinschaftsgedanke mit der Richtung auf die Vergeistigung und Heiligung der ganzen Lebensführung taucht jedoch erst später auf. Seine typischen Züge sind vor allem in den rappistischen Kolonien ausgeprägt. Johann Georg Rapp, Weber und Bauer, geboren 1757 zu Iptingen in Württemberg, gründete dieselben mit einer größeren Anzahl seiner Anhänger in der Ueberzeugung, daß die Kirche zu einer Polizeianstalt geworden, welche den Menschen vom wahren Christentum mehr entferne, als sie ihn hineinführe, und daß dieser nur durch die Aufgaben des Sondereigentums und durch die Gemeinschaft der Güter wie der Arbeit befreit werden könne. Als noch sehr junger Mann entfaltete Rapp im Umkreis seines heimatlichen Dorfes eine lebhafte Agitation, lehrend und predigend, daß man zur Weise der ersten Christen zurückkehren müsse. Als er rasch eine ziemlich zahlreiche Anhängerschaft gewann, warfen ihm die kirchlichen und andern Behörden Steine in den Weg. Er zog es deshalb vor, nach Amerika auszuwandern, wohin ihm später etwa 300 Anhänger nachfolgten. Mit diesen gründete er durch Gesellschaftsvertrag vom 15. Februar 1805 die kommunistische Gemeinschaft „Harmonie", unter ausdrücklicher Berufung auf Kapitel 4, Vers 32, der Apostelgeschichte. Sämtliche Teilnehmer schossen ihre Habe zusammen und verpflichteten sich, unter selbstgewählten Vorstehern gemeinschaftlich zu arbeiten. Rapp wurde geistlicher, sein Adoptivsohn weltlicher Vorsteher. Sieben Aelteste bildeten Rat, Verwaltung und Gericht der Gemeinschaft.[1] Sie errichteten zunächst Wohnungen und Werkstätten. Je nach Art der Arbeit vereinigten sie sich zu Gruppen mit einem Vormann an der Spitze, welcher die Arbeitsordnung bestimmte und für die Befriedigung der Haushaltsbedürfnisse sorgte. Die aus 130 Häusern bestehende, 8 Stunden nördlich von Pittsburg gelegene Ansiedlung wuchs zu bedeutenden landwirtschaftlichen und gewerblichen Musterbetrieben aus. 1815 verkaufte die Gemeinde ihren Grundbesitz für 100,000 Dollars und zog mit einem beweglichen Eigentum im Werte von 45,000 Dollars nach Wabasch im Poseybezirke des Staates Indiana, wo sie auf 30,000 Acker Waldland die „Neue Harmonie" gründeten, die bald auf dieselbe Höhe wie die erste Ansiedlung gebracht war. Nach weiteren 10 Jahren war das Vermögen der Rappisten auf eine halbe Million Dollars gestiegen, als sie, bestimmten Andeutungen der Offenbarung Johannis folgend, abermals beschlossen, aufzubrechen und sich an einem andern Orte niederzulassen. Den Grundbesitz der „Neuen Harmonie" erwarb Robert Owen, der darauf unter demselben Namen eine neue kommunistische Kolonie nach seinen Prinzipien gründete, die auch kurze Zeit sich hielt, dann aber in Ermanglung einer autoritativen Leitung und an der Mischung der verschiedenartigsten Elemente durch inneren Hader, Streit und Zank zu Grunde ging. Owen, von der materialistischen Auffassung ausgehend, daß bessere Zustände auch bessere Menschen schaffen, sah nicht auf die sittlichen Eigenschaften seiner Kolonisten, ließ ihnen dabei volle Freiheit, und die Folge war die Auflösung der Gemeinschaft. Ein merkwürdiges Ereignis bleibt aber immer die Berührung zwischen dem geistlichen und weltlichen Flügel der ersten genossenschaftlichen Gemeinschaftsbewegung, die in der seltsamen Begegnung von Owen mit dem ersten christlichen Genossenschaftspionier V. A. Huber auf schweizerischem Boden (Hofwil) ein Analogon hat.[1]

Nach Abtretung des Landgebietes der „Neuen Harmonie" zogen die Rappisten auf ein Hochplateau am Ohio in den Grenzbezirken von Pennsylvanien. Hier fühlten sie sich nach ihren apokalyptischen Voraussetzungen (Offenbarung Johannis, Kap. 14, 1) jedenfalls am Orte ihrer Bestimmung, und hier blieben sie als das „Lamm auf dem Berge Zion". Hier kam auch die Spaltung, die sie erwarteten, weil sie irgend eine Erschütterung ihres Werkes aus den apokalyptischen Gesichten herausgedeutet hatten, aber sie wurde ohne besondern Schaden überwunden, und auch die „Oekonomie", wie sie diese dritte Ansiedlung getauft hatten, erfreute sich Jahre hindurch hoher Blüte und Gedeihens, bis sie schließlich infolge des später streng beobachteten Cölibates[2]) auf den Aussterbe-Etat gesetzt wurde. Sie erschöpfte sich in Ermangelung eines Nachwuchses. Zur Zeit ihrer Blüte zählte die Ansiedlung etwa 700 Genossen, Männer und Frauen. 1874 fand ein Besucher nur noch 110, 1890 ein anderer nur noch 40 Mitglieder, meist ältere Leute, vor. Ein Augenzeuge[3]) schildert die Kolonie als eine herrlich gelegene, von grünen Höhen umzogene Stadt mit etwa 100 zweistöckigen niedlichen Häusern, jedes von einem Garten umgeben, und einer Menge hochragender öffentlicher Gebäude. Auf den Straßen sah man nett, aber einfach und gleichmäßig gekleidete Männer und Frauen mit freundlichen, stillen Geberden. „Man kann nicht mehr zufriedene Menschen, nicht sanftere Sitten sehen. An Kenntnissen und Artigkeit des Benehmens stehen sie weit über dem gewöhnlichen Volke. Das Tagewerk dieser stillen Gemeinde ist geordnet, und ohne Anstrengung und Habsucht. Es ist kein Gewerbe, welches dort nicht seine ausgezeichneten Menschen fände. Man teilt sich einer Beschäftigung zu nach Neigung und Anordnung der Vorsteher. Die Lehrlinge werden vom Vormann angewiesen. Die Arbeit geschieht häufig nach dem Schalle der Musik. Alles geht leicht von der Hand, weil die Arbeit wohlgeordnet ist und oft unterbrochen wird, um je nach der Jahreszeit eine Erquickung von Wein, Cyder oder Bier zu nehmen. Die Arbeiter sind von den sinnreichsten Werkzeugen unterstützt, es ist fast keine Maschine auf der Ansiedlung, die dort nicht in wesentlichen Stücken verbessert wäre, und fast alle diese Maschinen sind aus ihren eigenen Gewerken hervorgegangen. . . ."

Die Rappisten beobachteten Mäßigkeit, ohne jedoch Abstinenz zu praktizieren. Da immer viel mehr erzeugt als verbraucht wurde, ging der Ueberfluß an das Kaufhaus, das die Konsumanstalt und zugleich eine Art Börse darstellte, durch welche die Tauschaktionen mit der Außenwelt vollzogen wurden. Der Gewinn ward kapitalisiert. Aus dem Kaufhaus bezog jede Familie nach freiem Ermessen, was und soviel sie brauchte. Mißbräuchlicher Ueberkonsum oder Trägheit und Widerspenstigkeit im Arbeitsprozeß, woran sehr viele auf materialistischer und ausschließlich weltlicher Grundlage beruhende Gemeinschaften krankten oder zu Grunde gingen, war hier durch die moralische Selbstdisziplin ausgeschlossen. Im Mittelpunkt der sittlichen Ordnung der Gemeinschaft stand die Bekämpfung und Ueberwindung des Eigenwillens. Durch die Aufopferung desselben sollte der Mensch von der irdischen Natur und ihrem Schicksale frei werden und damit auch die Natur außer sich verklären und erlösen. Alle Werke der Rappisten waren durchdrungen von der Liebe zu den Geschöpfen und Erzeugnissen der Natur, und obgleich einfache Bauern und Handwerker, faßten sie doch die

[1]) Vergl. Offenbarung Johannis 2, V. 1, 2.

[1]) Vergl. über die Art und Bedeutung solcher Konnexe: Munding, V. A. Hubers ausgewählte Schriften über Sozialreform und Genossenschaftswesen (Lebens- und Charakterbild Hubers, Seite 29—31).

[2]) Offenb. Joh. 14, 4.

[3]) Franz Löher, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. Zweite Ausgabe. Göttingen, 1855. S. 258 ff.

schwierigsten organisatorischen und technischen Probleme mit genialem Geschicke an. Alles gestaltete sich in den Händen dieser frommen Leute zu großzügigen Unternehmungen und Musterbetrieben. Ihre absolut zuverlässige Solidität eröffnete ihnen einen unbeschränkten Kredit. Rapps Wechsel wurden in dem ganzen Bereich der Vereinigten Staaten unbedingt angenommen. In ihrer ganzen Lebensführung waren sie ernst, aber durchaus keine Kopfhänger. Sie hatten Sinn für Kunst und Wissenschaft und unterhielten ein Museum, in dessen großem Saale dreimal im Jahr ein gemeinschaftliches Mahl abgehalten wurde. Viermal in der Woche versammelten sie sich je nach dem Alter und Geschlecht bei dem „lieben Vater", wo nach einem einleitenden Gebet und Gesang geistliche und weltliche Unterhaltung gepflogen wurde. Sonnabends fand regelmäßig ein Konzert statt. Im Umgang mit ihresgleichen und Freunden waren sie freundlich, höflich und zuvorkommend. Die Artigkeit ihres Benehmens stand hoch über dem Umgangston des gewöhnlichen Volkes. Rapp starb 1847 im Alter von 90 Jahren. Er ist als eine imponierende Erscheinung geschildert, der eine solche Macht über die Gemüter seiner Anhänger hatte, „daß sein Annähern in ihnen Erfurchtsschauer erweckte und erst durch Entzweiung mit sich selbst es ihnen möglich war, ihn aufzugeben." (Löher.) Hierin liegt zweifellos eine Erklärung für den wunderbaren Erfolg der rappistischen Ansiedelungen, aber keineswegs des Geheimnisses ganze Lösung. Diese ist vielmehr in der weltgeschichtlichen Mission des Vorbildes zu suchen, wovon Rapp und die Seinen ein sehr bestimmtes Bewußtsein hatten — „die seltsame Vorstellung von dem weltlichen Berufe der Gemeinde", wie es Löher nennt. Sie nahmen mögliche Gestaltungen eines bessern menschlichen Daseins vorweg, lebten die Verwirklichungsmöglichkeit eines hohen Ideals, zwar im engen Kreise, aber in absoluter Weise vor, und wie alle absoluten Vorbilder, mußte auch dieses verschwinden, weil das Ideal im Massenleben und im geschichtlichen Flusse der Erscheinungen nach anderen Gesetzen zur Erfüllung reift. Weg und Ziel fallen im absoluten Vorbild immer im engeren Raume zusammen. Seine Bedeutung ist perspektivisch zu erfassen, und wenn man nicht schauen kann, begreift man sie auch nicht, und ebensowenig sieht und begreift man die Teilerscheinungen, in die es sich jeweilen bereits umgesetzt hat. So konnte es einem Biographen Rapps passieren, das Werk dieses in seiner Art großen sozialen und religiösen Reformators als eine vorübergehende soziale Erscheinung und als eine Sache von religionsgeschichtlicher Bedeutungslosigkeit hinzustellen,[1]) während doch Rapps Zentralidee von dem „weltlichen Beruf der Gemeinde", deren Steigerung in der praktischen Arbeit auch durch die Umtaufung der Gemeinde („Harmonie = Oekonomie") einen charakteristischen Ausdruck fand, wenigstens seit einem halben Jahrhundert die tiefern Strömungen des geistigen und religiösen Lebens beherrscht. Auch Holyoake hat dieses ganz eigenartige Werk vollständig falsch beurteilt. Auf Grund einer sehr oberflächlichen Information charakterisiert er[2]) die Rappisten mit folgenden Worten: „Sie waren unwissend, bigott, verachteten die geistigen Errungenschaften und waren Zölibatäre. Sie erwarben für sich selbst große Reichtümer und würden sie vervielfältigt haben, wenn sie sich selbst vermehrt hätten." Dagegen bemerkt der ebenfalls freisinnige Löher: „Hätte man diese schwäbischen Landleute in ihrem Vaterlande gewähren lassen, so würde Deutschland schon eine Stadt der Gemeinschaft ausgewiesen haben, ehe von Saint-Simon und Babeuf die Lehren über den Kommunismus bekannt wurden. Rapp ist nicht nur der erste Kommunist, sondern er und sein Landsmann Bäumler sind, die klösterlichen Anstalten ausgenommen, bis jetzt auch die einzigen, welche die Güter- und Arbeitsgemeinschaft in vortrefflicher Weise durchzuführen verstanden, freilich nur mit Hilfe eines religiösen Bandes, denn die Mitglieder beider Gemeinden gestehen selbst, ohne ihre Religion würde die Gemeinschaft zerstreut worden sein." Allerdings räumt auch Holyoake ein, daß die auf „abergläubischer Basis" errichteten Genossenschaften bisher am erfolgreichsten waren. Was das Zölibat der Rappisten betrifft, so bemerkt dazu Löher: „Die Leidenschaften schweigen in ihnen, und sie leben ihren seltsamen Hoffnungen entgegen. Wer diese kennt, begreift es, daß sie zu dem Entschlusse kamen, die Ehe unter sich aufzulösen.[1])

Eine andere Art christlichen Gemeinschaftslebens stellt die Herrnhuter Brüdergemeine dar, in der sich das Streben nach Verwirklichung der Reichgottesidee in der Form einer vorwiegend seelisch-geistigen Kooperation ausprägt. Freiherr v. Schrautenbach charakterisiert die Herrnhuter als ein suchendes, von dem Endzweck, reine Sitten unter sich aufzurichten, beseeltes Volk.[2]) Das Suchen der Brüder war und ist auf die Auffindung von Ueberzeugungen gerichtet, die aus den persönlichen Erfahrungen vieler gewonnen und bestätigt, zur Glaubensgewißheit werden, so daß sie gleichsam mit der Sicherheit sinnlich wahrnehmbarer Dinge erfaßt und als Heilstatsachen festgehalten werden können. Demnach handelt es sich dabei um ein dauerndes Zusammenwirken zahlreicher Individualitäten zu einem zugleich persönlichen und gemeinschaftlichen Zwecke. Von seelischen Bedürfnissen und Besonderheiten individuellster Natur ausgehend, steigert sich das Zusammenwirken im gegenseitigen Austausch der Gedanken und Gefühle nach demselben Gesetz der großen Zahl, wie es in der wirtschaftlichen Kooperation und in jeder rechten Demokratie wirksam ist, zu einem kollektiven Gemeingeist, der in der religiösen Sphäre dieselbe Reinheit, Regelmäßigkeit und Sicherheit garantiert, wie ein solcher Zustand der Dinge durch den genossenschaftlich organisierten Güteraustausch in der wirtschaftlichen Sphäre des Lebens befördert wird. Es vollzieht sich da eine aus dem individuellsten Seelenleben, aus dem psychischen Atomismus herausquellende Vergenossenschaftlichung religiöser Empfindungen, die der Zusammenfassung der wirtschaftlichen Atome in der konsumgenossenschaftlichen Organisation entspricht und deren letztes Ziel kaum etwas anderes sein kann, als die Herausbildung einer aus der Freiheit des Denkens und Fühlens geborenen, durch erfahrungsmäßige Gewißheit bindenden Solidarität religiöser Lebensauffassung und Lebensführung, die mit den politischen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklungstendenzen eng zusammenhängt oder vielmehr das Ergebnis ein und derselben Kulturbewegung ist. Davon hat nun natürlich die Masse der Herrnhuter Brüder ebensowenig eine Ahnung, als die Masse der modernen Genossenschafter die in ihrer Bewegung unbewußt arbeitenden religiösen Triebkräfte erkennt. Die Gemeine ist aber vielfach ganz gegen ihren Willen und eben kraft dieser Zusammenhänge in wirtschaftliche Organisationen gedrängt worden, die sie im Verein mit ihren übrigen Einrichtungen hier und da als „Staat im Staat" markierten. Die Gemeine in Herrnhag wurde aus diesem Grunde aufgelöst, wobei ein hoher Büdingischer Rat in Ermangelung anderer umstürzlerischer Momente und zur Kennzeichnung der wenig staatstreuen Gesinnungen der Brüder den köstlichen Trumpf ausspielte, es seien, so lange die Gemeinde bestanden habe, noch nie zwei Herrnhager als Kläger und Beklagter vor seiner Kanzlei erschienen. Desgleichen erhoben sich schon sehr früh Einwendungen gegen ihre wirtschaftlichen Unternehmungen. Man wies beispielsweise darauf hin, daß die jetzigen Herrnhuter ihre ersten, bloß auf die Religion gerichteten Ansichten entweder verlassen oder doch das

[1]) Vergl. deutsche Biographie, Art. Rapp.
[2]) History of Co-operation. Vol. I, pag. 169.

[1]) A. a. O. S. 260, 266.
[2]) Vergl. Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. Dargestellt durch Ludwig Karl Freiherr von Schrautenbach. Herausgegeben von F. W. Kölbing, Gnadau 1851. S. 24.

Kunststück erfunden hätten, sie mit politischen Endzwecken zu verbinden. Sie hätten seit einiger Zeit ihre Gewerbe, ihre Fabriken und besonders ihren Handel so weit ausgedehnt, daß alle Städte, in deren Nähe sie sich befänden, den größten Nachteil darunter erlitten.[1]) Der eigentliche Beweggrund der ersten wirtschaftlichen Unternehmungen der Herrnhuter war aber lediglich die Sorge für bedürftige oder notleidende Brüder, die man beschäftigen mußte, um sie der Gemeinschaft zu erhalten. Die Brüder bewiesen dabei vielfach eine geschäftsmäßige Ueberlegenheit, die sie als sehr unbequeme Konkurrenten erscheinen ließ und die auf ein ähnliches religiöses Moment zurückzuführen ist, wie der neuerdings von Max Weber aufgedeckte calvinistische Einschlag in der Entwicklungsgeschichte der kapitalistischen Produktion. Das kooperative Element der Brüdergemeine liegt jedoch nicht auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Dagegen trägt ihre Verfassung alle Züge des genossenschaftlichen Wesens in außerordentlich reiner und bestimmter Prägung. Sie zeigt das Bild einer idealen Demokratie. Das Grundprinzip ist die höchste Freiheit des Menschen neben einer ebenso vollkommenen inneren Abhängigkeit von dem Geiste der Gemeinschaft. Innerhalb der Gemeine herrscht Gleichheit aller Glieder, die Gemeine selbst ist in Chöre gegliedert, denen aus ihrer Mitte gewählte Personen vorgesetzt sind, welche die inneren und äußeren Angelegenheiten dieser kleinen Kommunen besorgen. Die Unterscheidung zwischen Klerus und Laientum ist aufgehoben. Die Brüder haben ihre Lehrer und Aemter, aber zur Bekleidung eines Amtes gibt es keine andere Berechtigung als Erkenntnis, Erfahrung und die Gabe, das Erkannte mitzuteilen. Kein Amt begründet einen Vorzug. „Charakter ist der Bruder". „Kein Unterschied," sagt Graf Zinzendorf, „ist zwischen uns allen, vorausgesetzt, daß wir Kinder Gottes sind und keine Heuchler." Aemter sind Aufträge, und die Personen, die damit betraut sind, stehen in allgemeiner Achtung. Die Aemter werden aber nicht auf immer verteilt. „Es ist niemand, den niemand fragen dürfte: Was machst du?"[2]) In der Auffassung des Herrnhuters richtet sich der Wert des Ganzen immer nach dem Wert der einzelnen Teile. Die Sache ruht nicht auf einigen hervorragenden Persönlichkeiten oder Köpfen, sondern auf Eigenschaften und Kräften, die auch dem geringsten Gliede erreichbar sind. Die Zielpunkte der Herrnhuter faßt v. Schrautenbach in die Worte zusammen: „Sie haben Sitten unter sich aufgerichtet, ihre Sitten haben sie auf die Religion gegründet, ihre Religion ist Jesus. Es sei ihr Streben also eitel oder fruchtbar, so ist es als Anwendung der Religion auf die Glückseligkeit eines Menschenhaufens nicht unbeträchtlich. Es ist im kleinen doch eine Auflösung des Problems, das Bayle aufwarf: ob eine Republik von Christen bestehen könne?"[3])

Ein Vergleich, den v. Schrautenbach zwischen Lykurg und dem Grafen Zinzendorf zieht, charakterisiert übrigens auch den dem Ideal der Brüdergemeine eigenen universellen, auf das allgemein Menschliche gerichteten Zug: „Lykurgs Plan," sagt er, „war Glückseligkeit des Bürgers, der Plan des Grafen Glückseligkeit des Menschen, der Kreis der Wirksamkeit des ersteren ager laconicus, des andern die ganze Welt."[4]) Hier haben wir zugleich auch das unterscheidende Merkmal zwischen dem Gemeinschaftsideal der antiken und der christlich-neuzeitlichen Welt. Lykurg isoliert seine Bürger von den Barbaren, von den übrigen nicht innerhalb seiner Verfassung stehenden Griechen und selbst von den Heloten in seinem eigenen Hause, „an denen alle Glückseligkeit seines Staates vorbeiströmt", in der Brüdergemeine ist, auf was immer für Menschenantlitze sie ihre Reflexe werfen mag, „die Gleichheit der Glieder so wesentlich und unzerstörbar, als der Endzweck selbst." Damit hängt auch das absolute Neutralitätsprinzip der Brüdergemeine gegenüber anderen religiösen Bekenntnissen zusammen. „Im Grunde und in der Hauptsache," sagt Zinzendorf selbst, „muß man nicht denken, daß wir an eine Sekte in der Welt gebunden werden können. Und aus eben dem Grunde können wir Leute von allerlei Religionen und Sekten in unsere Gemeine aufnehmen, ohne von ihnen zu fordern, daß sie ihre Religion verändern sollen." Freiherr v. Schrautenbach nennt dies geradezu das Edle, Charakteristische der Brüdergemeine[1]), wie er unter Berufung auf Römer 2, 14, 15, und Matth. 11, 11, an einer andern Stelle sagt: „Alle aber, die in einer gewissen Allgemeinheit sittliche Glückseligkeit unter vielen beförderten, trieben ein und dasselbe Geschäft und gehören in eine Klasse. Anderseits hatte Zinzendorf eine ausgesprochene Neigung für das „Mannigfaltige in dem Einen". Der äußere Organisationsmittelpunkt der Brüdergemeine ist der kleine Kreis. „Im kleinen," sagte Graf Zinzendorf, „übersehe man alles besser, es sei da eine größere Kraftanwendung, mehr Individualität, mehr Gemeingeist."[2]) Wie in der Genossenschaftsbewegung, ist indes die nötige Einheit durch die allgemeine Union der Teile gesichert.

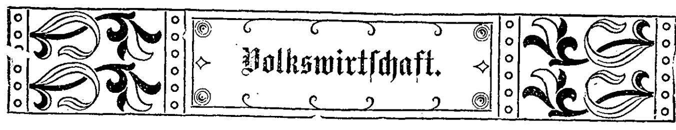
Nach alldem bedarf es wohl keines weiteren Beweises, daß wir es in dem Associationswesen der Herrnhuter Brüdergemeine mit einer Erscheinung zu tun haben, die eine religiöse Parellelbewegung der modern-wirtschaftlichen Association darstellt, wie sie auch geschichtlich mit den allgemeinen ethischen Triebkräften dieser Genossenschaftsbewegung verkettet ist. Wie die Rappisten-Gemeinde ist sie aber, wiewohl sie sich noch in der Entwicklung befindet, wesentlich Vorbild. Freiherr v. Schrautenbach ist geneigt, anzunehmen, daß wenigstens in dieser Richtung einst ein entscheidender Durchbruch erfolge und die bisher beobachtete ewige Wiederkehr der Dinge ein Ende finden werde. Es ist nach ihm die Zeit eines allgemeinen Wirkens und Bauens „auf dem ganzen Gesicht der Erde" angebrochen, aber es ist vorerst eigentlich nur ein „Zusammenbringen von Materialien", wobei „nicht ohne höhere Zulassung dessen, der seine Menschen durch Erfahrungen unterrichtet", auch sehr viel Verkehrtes geschieht. Das „Neue", das ihm vorschwebt, ist ein „allgemeiner individueller und also auf Zusammenstimmung aller Teile gegründeter Volkswohlstand", herbeigeführt durch eine entsprechende Verbesserung der Sitten, des Geistes und vor allem durch Betätigung religiöser Grundsätze.[3]) Der Organisationsplan der Herrnhuter Brüdergemeine ist aber, wie schon bemerkt, der kleine Kreis. Die Brüder haben sich über die ganze Welt verbreitet, doch in den eigentlichen Ansiedlungen waren es immer eine Hand voll Menschen, die in ihrer Art Wunder wirkten. Ueberall betrachteten sie sich als „eine heilige Gemeinde in der Mitte der Hartherzigen". Hilty sieht in der Herrnhuter Brüdergemeine und den Gemeinschaften einiger anderer christlicher Sekten das „relativ Vollkommenste, was die Welt von „societas perfecta" bisher gesehen hat.[4])

Statt alles Weitern sei festgestellt, daß die zwei hier hervorgehobenen Typen religiösen Gemeinschaftslebens im kleinen den Beweis dafür erbracht haben: 1. daß mit der Anwendung christlicher Grundsätze auf die Praxis des Alltagslebens tatsächlich Ernst gemacht werden kann, 2. daß diese Anwendung sich bewährte und von den besten sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Früchten und Erfolgen begleitet war, und 3. daß hierzu kein Zwang nötig war, sondern nur Geist und freiwillige Tätigkeit Aller in diesem Geiste bei gleichen Pflichten und Rechten. Die Rappisten-Kolonie repräsentiert die patriarchalische, die Herrnhuter

[1]) von Schrautenbach, a. o. O. S. 483 und S. 452.
[2]) von Schrautenbach a. o. O. S. 42.
[3]) daselbst S. 8.
[4]) a. o. O. S. 183.

[1]) a. o. O. S. 325.
[2]) a. o. O. S. 307.
[3]) daselbst S. 24, 165, 363.
[4]) Studien, Bern 1905. S. 360.

Brüdergemeine die demokratische Form des religiösen Gemeinschaftstypus. Eine weitere geschichtliche Tatsache ist der Rekurs beider auf den Geist des Urchristentums. So wiederholt sich, wie Löher sagt, immerfort das Bewußtsein und die Weise der christlichen Gemeinden innerhalb des Christentums.[1])



Volkswirtschaft.

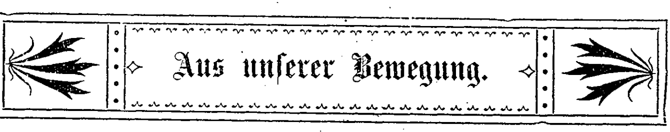
Milchpreise. Der Zürcher kantonale Milchwirtschaftliche Verein beschloß, für die zur Verarbeitung von Milchprodukten bestimmte Milch bei Jahresverkäufen den bisherigen Preis zu zahlen, bei Halbjahreskäufen hingegen den auf den Kilozentner etwa 50 Rp. niedrigeren Preis für die letztjährige Wintermilch. Für die Konsummilch sollen die etwas niedrigeren Preise der letzten Wintermilch bezahlt werden.

Im Waadtland variieren die Preise für die neuen Abschlüsse zwischen 15,5 und 18,2 Rp. pro Liter. Unser Verbandsverein La Ménagère in Vivis hat die Produktion von Palézieux (360,000 Liter) zu 17,5 Rp. per Liter wieder angekauft.

— Die Mehrzahl der Milchhändler in Münster (Berner Jura) hat den Milchpreis per Liter von 20 auf 22½ Cts. erhöht.

Mehlpreis. Die Mehlpreise sind noch stetsfort im Steigen begriffen. Um sich von den Aufschlägen dieses Jahres ein Bild zu machen, genügt es, die Notierungen im Warenbericht der Zentralstelle zu verfolgen. Wir stellen hier die Preise der Ostschweiz. Mühlen vom 30. Januar denen vom 8. Oktober 1907 gegenüber:

Mehl	Nr. 0	1	2	3	4
30. I. 1907	Fr. 39.—	36.—	32.—	28.—	25.—
8. X. 1907	„ 49.—	46.—	43.—	40.—	36.—



Aus unserer Bewegung.

Konferenz des Kreises VI. (K.-Korr. aus Baden.) Anmit erlauben wir uns, nochmals zum Besuche unserer Konferenz am nächsten Sonntag in Niederrohrdorf aufzumuntern. Es steht ein hübscher Saal zur Verfügung, „hochgewölbt, kühl und weit“. Wenn auch keine weltbewegenden Fragen behandelt werden, so bietet doch das Traktandum: Referat über die Marktlage, für uns aktuelles Interesse genug. Ueber diese Verhältnisse orientiert zu werden, ist für uns von Nutzen, und dann bringt gewiß mancher Vertreter einen Wunsch, eine Anregung mit, die einen Meinungsaustausch veranlassen werden. Dem Vertreter des Verbandes ist es natürlich angenehm, wenn er recht viel Bestellungen erhält, die Delegierten mögen daher notieren was ihnen daheim fehlt. Die Rückkehr von Rohrdorf kann zeitig genug erfolgen, um jeden tanzlustigen Delegierten daheim noch die Kilbifreuden genießen zu lassen.

Konferenz des VII. Kreises. Die Vereine des VII. Kreises sind zur Beschickung einer Konferenz eingeladen, die Sonntag den 20. Oktober 1907, vormittags 9 Uhr, in der Farnsburg in Liestal stattfindet. Traktanden: Appell. Verlesen des Protokolls. Bericht der Propagandakommission. Stellungnahme zum neuen basellandschaftlichen Schulgesetz. Bericht über die Marktlage. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. Diverses.

Verband schweiz. Genossenschaftsangestellter. Dieser Verband hielt, wie wir den Tagesblättern entnehmen, am 13. Oktober in Luzern eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab. Es waren 6 Sektionen durch 13 Dele-

[1]) a. a. O. S. 57.